

HEYNE <

STEPHAN BARTELS

DICKE
FREUNDE

ROMAN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 06/2014
Copyright © 2014 by Stephan Bartels
Copyright © 2014 by Wilhelm Heyne Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2014
Redaktion: Tamara Rapp
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik Design, München
Umschlagillustration: Jumpstart Studios/Getty Images
Motive Innenklappen: Anna Kucherova und Harry Mueller, Shutterstock
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-43728-9

Für Tomski

KAPITEL 1

Happy Birthday, Simon!

Simon Havlicek hatte ein ausgewachsenes Faible für Koinzidenzen, für die Gleichzeitigkeiten des Lebens. Das galt schon in seinem normalen Alltag, aber wenn etwas von Belang in seinem Leben geschah, erschien ihm doppelt bedeutsam, was außerdem noch auf seinem Planeten vor sich ging. Am Tag seiner Einschulung zum Beispiel stürzte im Kongo ein Flugzeug ab, er hatte das im Radio aufgeschnappt und sich gewundert, dass etwas derart Schlimmes passieren konnte, wo er doch an diesem Tag so irre stolz war. Das wusste er noch wie heute. Als er konfirmiert wurde, spielten ausgerechnet The Smiths in Hamburg (er hatte ein paar Tage zuvor ihre LP *Hatful of Hollow* zum Geburtstag bekommen). Und an dem Tag, als er Katja zum ersten Mal begegnete, senkte die US-Notenbank den Leitzins um 0,5 Prozent. Er hatte bis heute keine Ahnung, wem so ein Leitzins was nützt. War ihm auch völlig egal. Er merkte sich diese Dinge, ganz so, als wollte er sich vergewissern, dass die Welt sich weiterdrehte, auch wenn seine eigene erschüttert wurde. Oder zum Stillstand kam.

Zu solchen Tagen sammelte er alle verfügbaren Informationen und schrieb sie in ein kleines braunes Notizbuch, das ihm Katja einmal geschenkt hatte. Er trug es immer bei sich, egal wohin er ging.

Für den 21. April 1999 notierte er:

- mein dreißigster Geburtstag
- Amoklauf in Littleton, Colorado (15 Tote)
- Bundesverwaltungsgericht: Kruzifixe in bayrischen Schulen müssen hängen bleiben
- zehnter Geburtstag Gameboy
- Halbfinale Champions League: Bayern München – Dynamo Kiew 1:0 (Tor: Mario Basler)

All das hatte er später in der Nacht im Videotext nachgelesen, ausgenommen das mit seinem Geburtstag. Der allerletzte Eintrag war nicht Teil der internationalen Nachrichtenlage. Es gab auch nur einen einzigen Augenzeugen. Ihn selbst. Er hatte blau auf weiß geschrieben:

- Katja mit einem fremden Schwanz in der Hand erwischt

Davon ahnte er allerdings noch nichts, als er gegen fünf am Nachmittag durch das Karolinenviertel lief. Kalt war es an diesem Mittwoch in Hamburg, unerwartet saukalt, ein letztes Zucken des Winters und glatt zehn Grad kälter als gestern, als der Frühling vorsichtig um die Ecke gespäht hatte. Simon knöpfte seine dünne Jeansjacke zu. Sie spannte extrem unvorteilhaft über seinem Bauch. Auch schon wieder gewachsen, dachte Simon resigniert und machte sie wieder auf.

Er pikte mit dem Zeigefinger auf seinen Pullover, unterhalb des Nabels, wo sein Bauch ein gutes Stück über den Gürtel lappte. Es war weich dort, das Fleisch bot praktisch keinen Widerstand.

Hm. Irgendwo in den hinteren Regionen seines Gehirns

wusste er ziemlich genau, dass sich Gewicht und Größe bei ihm allmählich in einem verdammt ungünstigen Verhältnis befanden. Muss ich mich irgendwann ernsthaft mit beschäftigen, dachte er. War ja früher mal anders.

Eigentlich war er ziemlich gut darin, Missstände zu verdrängen. Aber manche Dinge ließen sich einfach nicht übersehen, nicht mal von einem, der sie gar nicht sehen wollte.

Nur war heute eben nicht der Tag für Probleme, fand Simon Havlicek.

Er ging die Glashüttenstraße entlang, wo all diese hippen neuen Start-up-Firmen in ihren Fabriketagen logierten und irgendwas mit Internet oder Medien machten. Mitendrin, in einem Altbau, der so vorbildlich saniert war, dass man es schon wieder unsympathisch fand, lag das Stadtplanungsbüro, in dem Katja arbeitete.

Ein paar von den Werbeleuten, die hier überall in der Gegend ihre Vierzehn-Stunden-Tage runterrissen, waren in letzter Zeit entlassen worden. Katjas Job war relativ sicher. Stadtgeplant wird ja irgendwie immer, und es wird auch eher mehr Stadt als weniger hier, dachte Simon. Er selbst hatte heute einfach ein bisschen früher Schluss gemacht bei der Arbeit im Kino – warum auch nicht, an so einem Tag. Und er hatte gedacht, dass es irgendwie nett wäre, Katja zu überraschen. Sie von der Arbeit abzuholen, mit ihr zu Hause in Ottensen einen Kaffee trinken zu gehen oder zum Chinesen, was essen, zweimal gebratenes Schweinefleisch süß-sauer zum Beispiel. Und dann mal schauen, was der Abend noch so brachte. Vielleicht einen Film sehen oder ... ja, ein Film wäre gut. Filme waren immer gut.

Simon war nicht besonders einfallsreich, wenn es um Abendgestaltung ging. Hätte er eine Kontaktanzeige aufgeben müssen – das Wort »häuslich« hätte unbedingt reingemusst. Er aß gern und viel, mochte Filme, schon von Berufs wegen, und schaute sich Fußball im Fernsehen an, meistens allerdings nur, wenn Katja nicht daheim war. Er las mit gebremster Leidenschaft, vor allem zum Einschlafen, ging bloß im Notfall in Kneipen und fand auch Besuch von oder bei Freunden nur mäßig attraktiv. Er hatte ganz gern seine Ruhe, mit Katja oder ohne. Sie war da anders.

Aber heute würde er das Programm bestimmen, das waren nun mal die Spielregeln, wenn man Geburtstag hatte. Und, Gott, das war heute nicht irgendeiner. Dreißig. Er grinste still vor sich hin. Schon seit Stunden hatte er das sichere Gefühl, dass er heute sogar eine Runde Sex herausschlagen würde. Geburtstagssex. Nicht der schlechteste. Nicht so gut wie Versöhnungssex oder überraschender Sonntagmorgensex, aber trotzdem eine schöne Aussicht auf den Abend.

Ein Schild hing an der Fahrstuhlür. Wartungsarbeiten. Och nö, dachte Simon, seufzte milde und vergab sofort. Der Aufzug war schließlich mindestens doppelt so alt wie er selbst. Und der Geburtstag! Keine schlechte Laune an Geburtstagen. Goldenes Gesetz. Er stieg die drei Stockwerke zu Katjas Büro hinauf. Sein rechtes Knie knirschte laut, es übertönte sogar das Knarren der uralten Stufen. Es hatte sich nie ganz erholt von einer ziemlich üblen Sportverletzung vor ein paar Jahren. In der zweiten Etage begann er zu keuchen. Das hatte nichts mit dem Knie zu tun. Simon Havlicek war definitiv schon mal in besserer Verfassung gewesen, so viel stand fest. Er wartete im dritten Stock ei-

nen Moment, bis sein Atem wieder einigermaßen normal ging. Er stieß die Tür zum Großraumbüro auf, mit von der Kälte klammen, gefühllosen Fingern. Und immer noch brennenden Lungen.

»Heeey, Siiimon«, rief eine Frau, deren Schreibtisch am Fenster stand. Sie lächelte ihn an und winkte.

»Hallo«, sagte er, gegen seinen Willen eher nüchtern als herzlich, vielleicht sogar ein bisschen unsicher, und hob die Hand halbhoch zum Gruß. Verdammt. Er ärgerte sich etwas über seine Distanziertheit. Manchmal fand er sich selbst echt schräg. Bei Menschen, die nicht wirklich zu seinen besseren Freunden gehörten, hatte er sich die seltsame Angewohnheit angeeignet, sie nie mit ihrem Namen zu grüßen. Er hatte die diffuse Angst, die Namen durcheinanderzubringen, seit ihm genau das einmal passiert war. Den Filmvorführer Florian hatte er Martin genannt und Martin dann Jürgen, in einem Gespräch, das sie zu dritt geführt hatten. Peinlich war das, irre peinlich. Seitdem nannte er niemanden irgendwie, dabei wusste er hier und heute ohne jeden Zweifel, dass die Blonde am Fenster Gundula war und niemand anders. Er mochte sie sogar. Und wäre gern mindestens halb so herzlich gewesen wie sie. Muss man auch mal drüber nachdenken, was da bei mir eigentlich falsch läuft, dachte Simon.

Sie kam auf ihn zu, und er beneidete sie um ihr schwereloses Federn, ihre jugendliche Frische; an seine eigene hatte er nur noch eine vage Erinnerung. Sie nahm ihn in den Arm. Simon war verblüfft, das hatte sie noch nie gemacht. Er spürte ihre runden, festen Brüste auf seinem runden, weichen Bauch. Es fühlte sich gut an. Sie roch nach Milchkaffee und

Honigshampoo. Hatte es bei ihnen früher zu Hause auch gegeben, Honigshampoo. Wie hieß das noch? Irgendwas mit T. Ach ja. Timotei.

»Dem rüstigen Jubilar alles Gute zu seinem Ehrentag«, sagte Gundula.

Er lächelte, so gut es seine verfrorenen Gesichtszüge zuließen.

»Danke, du Küken.«

»Und, wie isses so mit über dreißig, alter Mann?«

Sie war letzten Monat zweiundzwanzig geworden. An ihrem Geburtstag war er zuletzt hier gewesen, ganz zufällig, und hatte sogar noch zwei von diesen Pastéis de Nata abbekommen, die Gundula beim Portugiesen an der Ecke besorgt hatte.

»Wie kommst du auf dreißig? Auf der Treppe hatte ich gerade das Gefühl, stramm auf die achtzig zuzugehen«, sagte Simon.

»Das liegt wohl weniger am Alter. Eher an dem da.«

Gundula pikste Simon mit ihrem Zeigefinger in seinen Bauch. Zwei Piekser innerhalb weniger Minuten. Das hatte sein Bauch auch noch nicht erlebt. Und schon gar nicht verdient.

Simon zog nur die rechte Augenbraue hoch, zusammen mit dem Mundwinkel darunter, und zuckte mit den Schultern. Das musste zu diesem Thema heute reichen. Er blickte hinüber zu Katjas Schreibtischstuhl. Er war leer.

»Sag mal, weißt du, wo Katja steckt?«

Gundula blickte sich suchend um.

»Nee. Habe ich schon 'ne Weile nicht mehr gesehen. Vielleicht beim Chef drinnen oder so?«

»Na, wie auch immer. Ist ja ein Überraschungsbesuch. Dann gehe ich inzwischen halt mal aufs Klo.«

Er grinste Gundula noch einmal schief zu und freute sich über sie. Was für ein nettes, offenes Mädchen. Er durchquerte den Raum in Richtung des Korridors, wo die kleine Teeküche, der Kopierer und die Toiletten lagen, und grüßte unterwegs die anderen. Eine einzige Schüssel gab es für jedes Geschlecht, obwohl hier neun Frauen und bloß drei Männer arbeiteten. Aus einem CD-Spieler waberte Lounge-Musik durch das Büro, *Café del Mar*, er erkannte den Geräuschteppich, Katja hörte zu Hause fast nichts anderes. Dass die das Zeug noch ertragen hier, dachte Simon. Unfassbar. Wo es doch so viel richtig gute Musik gibt.

Die Leute an ihren Schreibtischen sahen hoch und grüßten ihn freundlich, Karsten und Jutta standen sogar auf und schüttelten ihm die Hand, mit besten Wünschen für das neue Lebensjahr und so weiter. Katja hatte offenbar kein Geheimnis aus seinem Geburtstag gemacht. Warum auch. Jan, der Chef, war ein selbsterklärter Familienmensch, er lud zu sämtlichen Betriebsfesten immer alle Partner und Kinder mit ein. Die Firma Karoplan verstand sich eben als große Familie, und Simon gehörte irgendwie dazu, wie ein entfernter Cousin, den man nicht besonders oft, aber eigentlich ganz gerne sah.

Er schlenderte auf das Herrenklo zu. Machte die Tür auf. Und entdeckte dort, direkt vor der Kloschüssel, seine Freundin. Sie starrte ihn verblüfft an.

Hinterher dachte Simon, dass das Gehirn doch irgendwie ein seltsamer Ort sein musste. Er konnte sich kaum einen Namen merken, vergaß auch jedes Mal, die Blumen

zu gießen, wenn Katja mal ein paar Tage nicht zu Hause war – aber dieser Anblick, das wusste er sofort, würde für Jahre auf seiner Netzhaut eingebrannt bleiben, ob er wollte oder nicht. Wahrscheinlich eher nicht, denn Simon Havlicek, immerhin in diesem Moment Geburtstagskind, sah Folgendes: Katjas weißer Pulli war bis zum Hals hochgeschoben, die linke Brust aus ihrem BH-Körbchen herausgепult, die rechte wahrscheinlich auch, aber das konnte Simon nicht erkennen, weil eine Männerhand sie verdeckte. Katja selbst hatte den linken Arm um die Schulter eines Mannes in einem Rennradtrikot gelegt. Seine Radlerhose hing lose um seine Knöchel, gleich neben einer Kuriertasche mit der Aufschrift »Cyclostars«.

Vier Finger von Katjas rechter Hand umschlossen den nackten, erigierten Penis des Radfahrers – ein Typ, der Simon seltsam bekannt vorkam –, ihr kleiner Finger war abgespreizt, auch diese Haltung war ihm nicht fremd. Die beiden waren zum Stillleben versteinert, schockgefroren, keiner der beiden bewegte sich, keiner sagte etwas, wahrscheinlich atmeten sie nicht einmal mehr.

Simon glotzte auf das Geschlechtsteil in der Hand seiner Freundin. Der ist ja nicht besonders groß, dachte er, später wunderte er sich darüber, dass das sein erster Gedanke war. Dann sah er in die Gesichter der beiden. Erhitzt, offenmundig, entsetzt starrten sie zurück.

»Die Tür«, sagte Simon und deutete mit dem Zeigefinger darauf, »die war nicht abgesperrt.«

Dann begann er zu zittern. Er warf einen letzten Blick auf das reglose Paar und fragte sich, warum zum Geier sich keiner von beiden bewegte. Vorsichtig schloss er die Tür, als hätte er Angst, sie zu zerbrechen. Drehte sich um und

ging langsam durch den Flur, vorbei am Kopierer, durch den Raum, sah nicht die verwirrten Gesichter der anderen, reagierte nicht, als Gundula fragend nach ihm rief, verließ nur wortlos das Büro, mit wackligen Knien und einem Gefühl im Magen, als hätten beide Klitschko-Brüder gleichzeitig kräftig hineingedroschen.

KAPITEL 2

Arme Judi Dings

Eineinhalb Stunden später saß Simon auf dem Fußboden im Wohnzimmer, als er hörte, wie ein Schlüssel ins Schloss der Wohnungstür gesteckt wurde. Seit er nach Hause gekommen war – er hatte keine Erinnerung daran, wie –, hatte er dort gesessen, den Rücken am IKEA-Regal mit den Schallplatten. Seine Rückseite war inzwischen taub, genau wie sein Hintern, er spürte die Rücken der Cover von A (American Music Club) bis F (Fugazi) links vom Rückgrat. Simon hatte zwar inzwischen komplett auf CD umgestellt, aber irgendwie tat er sich schwer damit, die mehreren Hundert Vinyl-Scheiben aus seinem Sichtfeld zu schaffen, obwohl Katja schon seit Jahren darauf drängte. Aber das würde wahrscheinlich zur Abwechslung mal kein Thema sein in den nächsten paar Stunden.

Er hatte immer noch seine Jeansjacke an, mit dem Ärmel wischte er sich den Rotz von der Nase. Er zitterte, ihm war kalt, unendlich kalt, und das lag nicht an der Raumtemperatur. Jetzt klopfte sein Herz urplötzlich lauter und schneller, als er Katjas Absätze auf den Dielen im Flur hörte. Sie kam in Zeitlupe näher, klack, Pause, klack, Pause, klack. Er hörte, wie sie ihre Tasche über den Ärmel des Mantels zu Boden gleiten ließ, wie die auf das Holz traf, mit einem satten Klunk, wie sie ihren Mantel auszog und wie Stoff auf Stoff rieb; dann das Klicken des Kleider-

bügels, der mit seinem Metallhaken auf die Garderobengange stieß.

Simon hatte all das Hunderte Male gehört. Und sich meistens auf das gefreut, was diesen Geräuschen folgte: Katja zu Hause. Heute jedoch hatten sie eine andere Bedeutung, eine ungeahnte, ungewohnte Schwere. Katja würde sich heute nicht mit einem lang gezogenen »Boaaaah, was für'n Scheißtag« zu ihm aufs Sofa werfen, ihre Standardbegrüßung. Nicht ihren Kopf in seinen Schoß legen, nicht nach der Fernbedienung greifen und wortlos von den *Simpsons* auf *RTL Exclusiv* umschalten, er würde es nicht widerstandslos geschehen lassen, ihr nicht den Haaransatz im Nacken kraulen, nicht ihre Wärme und seine eigene wohlige Geborgenheit spüren und als Preis dafür zehn Minuten mit Frauke Ludwig durchstehen. Fünf Jahre waren sie inzwischen zusammen, und fünf Jahre hatte er auch eine Beziehung mit Frauke Ludwig. Heute war ein anderer Tag, ludowigfrei, und das hatte dummerweise noch nicht mal was mit seinem Geburtstag zu tun.

Eine kleine Ewigkeit lang hörte er nichts aus dem Flur, er fühlte ihr Zögern. Dann klackte es wieder, zwei-, dreimal, und Katja Wegmann, siebenundzwanzig und drei viertel Jahre alt, diplomierte Geografin und ertappte Beziehungsbetrügerin, stand im Rahmen der Wohnzimmertür.

»Hi«, sagte sie heiser.

Ihre Augen waren groß, größer als sonst, fand Simon. Er sagte nichts, er betrachtete sie nur. Den blonden Bubi-kopf, der noch frisch war, ihre langen Haare hatte sie erst vor zwei Wochen abschneiden lassen. Ihren schmalen Körper in dem weißen, engen Wollpulli und der nicht minder

engen Jeans. Ihre Stiefeletten, deren Geräusche auf dem Boden noch in seinen Ohren nachhallten.

Sie hielt die Arme verschränkt vor ihrem Körper, die Hände steckten in den Achselhöhlen, unsichtbar für Simon. Aber das änderte nichts daran, dass er wusste, was diese Hände vor Kurzem getan hatten, wen sie berührt hatten.

Nein: *Was sie berührt hatten.*

Aber Katja sah gut aus, sehr, sehr, sehr gut, und das gab ihm einen Stich in die Herzgegend. So hübsch, so begehrenswert – und so ein widerliches Stück Scheiße. Simon wusste nicht, was er eigentlich fühlte in diesem Moment. Abscheu, Liebe, Sehnsucht, einen Abgrund in sich, den Hauch von etwas, das zu Ende ging – all das floss in seinem Kopf zu einem indifferenten Brei zusammen. Vor allem tat er sich leid. Sehr leid. Das hatte sie jetzt davon.

Sie blickten sich an. Sie schuldbewusst. Er jetzt wütend. Von allen möglichen Emotionen von Trauer über Verzweiflung bis Selbstmitleid hatte er sich in diesem Moment für Wut entschieden.

»Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll«, wisperte sie schließlich.

»Na, da kann ich dir helfen. Du könntest mir zum Beispiel sagen, wie lange das schon geht mit diesem Kurier-Arsch.«

Katja zuckte mit den Schultern. Ihre Stimme war leise und immer noch heiser, als sie antwortete. Sie hatte geweint, das hörte er ihr an. Immerhin.

»Ein paar Wochen vielleicht. Ist das wichtig?«

»Ob das ... klar ist das wichtig.«

Sie sollte das wissen. Sie kannte Simons Schwäche für die Sache mit der Gleichzeitigkeit. Und überhaupt: Männer hielten sich gern an Fakten; zu wissen, was Sache war, suggerierte ein gewisses Maß an Kontrolle. Simon überschlug im Kopf die letzten Wochen, überlegte, wann Katja abends nicht zu Hause gewesen war. Vor vier Tagen, offiziell Kino mit Merle. Letzten Donnerstag, angeblich Squash. Den Dienstag davor – was war da noch gewesen?

Sie sah offenbar, wie es in seinem Hirn arbeitete.

»Sag mal, du überlegst doch jetzt nicht ... hör sofort auf mit dem Schwachsinn! Darum geht es doch hier gar nicht!«

»Das sagst du. Du warst also letzten Sonntag im Kino?«

»Was zum ...« Katja schüttelte ungläubig den Kopf. Dann fing sie sich. »Ja. War ich«, sagte sie trotzig.

»Mit wem?«

»Weißt du doch. Merle. 8826543. Ruf ruhig an.«

»Welcher Film?«

»Du spinnst, Simon.«

»WELCHER FILM?«

»Weißt du auch. *Shakespeare in Love*. Schöner Mädchenfilm, hast du selber vorher noch gesagt.«

»Und wer spielt die Königin?«

Sie lachte bitter auf. Es klang wie ein Husten.

»Die Chefin von James Bond. Keine Ahnung, wie die heißt.«

»Judi Dench. Wieso kannst du dir den Namen nicht merken? So 'ne super Schauspielerin, und du behältst einfach diesen verdammten Namen nicht.«

»Ja, 'tschuldigung. Arme Judi Dingsens. Und? Beweist das jetzt irgendwas?«

»Zumindest, dass du zu wenig Respekt vor großen Schauspielern hast. Und überhaupt, wer sagt mir, dass du nicht mit dem Typen da warst?«

»Du kapierst echt überhaupt nichts, Simon Havlicek.«

»WIE BITTE? DU FICKST MIT ANDEREN MÄNNERN, UND ICH BIN DER BLÖDE, WEIL ICH WISSEN WILL, WIE OFT DU MICH BESCHISSEN HAST?«

Den letzten Satz hatte Simon geschrien. Sie schwieg und blickte zu Boden. Knabberte an ihrer Unterlippe, die schließlich zu zittern begann. Ihre Augen wurden feucht. Sie schluchzte auf.

»Es tut mir so leid, Simon, so leid, wirklich.«

Jetzt weinte sie richtig. Sie schlug die Hände vors Gesicht, ihr Körper wurde geschüttelt. Simon sah sie an und wartete darauf, dass Mitleid in ihm aufstieg. Der gutmütige, der liebe Simon, Gott, er war berüchtigt dafür, ein erbärmliches Weichei zu sein. Ja, er hatte ernsthaft Schiss davor, dass seine jetzt endlich mal voll berechnete Wut von ein paar Mädchentränen weggespült werden könnte. Und er hatte so eine Ahnung, dass ihr das ganz recht wäre. Katja kannte Simon sowohl in- als auch auswendig, fünf gemeinsame Jahre, verdammte Hölle, da kommt schon was zusammen an Kenntnis über einen Menschen. Und Simon war mit Sicherheit nicht der geheimnisvollste, hintergründigste Mensch, der im mittleren Hamburger Westen herumlief. Außerdem: Sie wusste Bescheid über die Mechanismen in ihrer Beziehung, sie hatte sie schließlich weitgehend selbst gebastelt.

Aber heute konnte sie auf den Gandhi-Simon warten, bis sie Schimmel ansetzte. Er betrachtete sie ungerührt.

Nicht heute. Und nicht mit mir, dachte er. Ich bin hier

der Gearschte. Das kann nicht mal Katja wegargumentieren.

»Was tut dir leid?«, fragte er scharf.

Sie sah zu ihm hinunter und zog die Nase hoch. »Wie bitte?«

»Bist du taub? Ich hab gefragt, was dir eigentlich leid tut. Dass du anderen Typen einen runterholst? Oder dass du zu doof warst, die Tür abzuschließen, und ich dich dabei erwisch habe?«

Sie trat in den Raum, klack, klack. Setzte sich auf den Sessel ihm gegenüber. Schwieg. Immerhin hatte sie aufgehört zu heulen. Simon wurde ein bisschen ungeduldig.

»Und? Was tut dir jetzt so furchtbar leid?«

»Das hier, Simon. Unsere Situation. Dass es überhaupt dazu kommen musste.«

»Moment mal, ich glaube, mir fehlt da was im Mittelteil. Du rubbelst also irgendwelchen Kerlen den ... das ... der ... Ding, weil wir hier so was wie eine *Situation* haben?«

Bei »Situation« hackte er mit seinen Zeigefingern Anführungszeichen in die Luft. Und wurde immer saurer.

Tat irgendwie gut.

»Es war also quasi unvermeidlich«, sagte er, »du hattest keine Chance, dem Typen auszuweichen? Und zwar wegen der« – Anführungszeichen in der Luft – »*Situation*?«

Katja schnäuzte sich die Nase. Sie war inzwischen rot. Dann sah sie ihn an, ernst und würdevoll.

Scheiße, dachte Simon. Bloß nicht diese Nummer.

Simon kannte diesen Blick, kannte ihre Selbstsicherheit, ihr Geschick, aus der Defensive in Sekunden auf Angriff umzuschalten. Er hatte das ungute Gefühl, dass sich hier in Kürze ein paar Argumente gegen ihn wenden würden.

»Das ist auf jeden Fall *eine* Folge davon, ja. Guck dir doch mal unser Leben an in letzter Zeit. Was ist denn daran noch Leben? Was noch Liebe? Was bedeute ich dir eigentlich noch, hm?«

Simon seufzte. Natürlich. Nicht mal anständig moralisch im Recht sein darf man, wenn man betrogen wird. Der Penis dieses Fahrradkuriers war noch nicht wieder komplett auf Normalmaß geschrumpft, da war er, Simon, auch schon an allem schuld. Aber Moment mal: Was sollte das eigentlich heißen? Simon mochte eigentlich, was er hatte. Mochte die Gleichförmigkeit seiner Tage, mochte das Kochen für Katja, die Abende vor dem Fernseher, das Löffeln vor dem Schlafen, den gelegentlichen Sex. Aus seiner Sicht waren dabei alle Kriterien von Liebe an Bord.

Er konnte Katja nicht wirklich folgen. Außer ...

Simon starrte sie düster an. »Du willst mir also sagen, dass du mich nicht mehr liebst.«

Sie schüttelte den Kopf. »Nein, das will ich nicht. Natürlich liebe ich dich. Aber irgendwie ist die Luft raus. Wir machen überhaupt nichts mehr, nicht zusammen, nicht mit anderen. Treffen keine Leute mehr. Simon, ich bin siebenundzwanzig, ich hab noch achtunddreißig Jahre bis zur Rente und fünfundfünfzig, bis ich rein statistisch in die Grube hüpfе. Ich bin noch nicht tot.« Sie holte einmal tief Luft, bevor sie weitersprach. »Und du ... Ich meine, guckst du eigentlich manchmal in den Spiegel?«

»Wieso das denn jetzt? Keine Ahnung, von was du redest.« Simon wusste genau, was sie meinte.

»Verdammt, Simon, du bist so ... dick geworden. Das sind zwanzig Kilo mehr oder so als in der Zeit, als ich mich in dich verliebt habe.«

Das stimmte in etwa. Und er wusste, dass es ihr nicht gefiel. Trotzdem schnaubte er verächtlich.

»Was ist das denn für ein oberflächlicher Scheiß? Ich dachte, du liebst meine Persönlichkeit. Meinen ausgleichenden Charakter. Was hat bitte mein Bauch damit zu tun, hä?«

Katja seufzte einmal laut und schüttelte leicht den Kopf. Es war diese Du-kapierst-mal-wieder-gar-nichts-Geste, die ihn immer so rasend machte. Sie setzte sie ein wie eine Waffe, eine Demonstration weiblicher emotionaler Überlegenheit.

»Es hat vor allem damit zu tun, wie du mich wertschätzt. Dein Körper verletzt mich seelisch. Es wäre durchaus ein Zeichen von Respekt mir gegenüber, wenn du besser auf dich aufpassen würdest. Weißt du noch, wie du ausgesehen hast, als wir uns kennengelernt haben?«

Simon wusste es. Er hatte es sogar in diesem Moment vor Augen: auf dem Bild neben dem Sofa, geschossen in den ersten Wochen ihrer Beziehung auf einer Sommerparty. Er hatte Katja gerade huckepack genommen, unter seinem T-Shirt kaum eine Spur von Bauch, nur ein ziemlich beeindruckender Bizeps. Ein einziges Kinn bloß, und das war kantig. Dreiundachtzig Kilo Sportlergewicht bei einem Meter dreiundachtzig waren es damals. Er sah richtig gut aus auf diesem Bild. Er hatte keine Ahnung, wie viel er heute wog.

Simon sagte nichts.

Katja stand vom Sofa auf und kam zu ihm herüber. Sie setzte sich neben ihn, mit einer Handbreit Sicherheitsabstand, im Rücken die Platten von Nirvana bis Prefab Sprout. Sie war schmaler, sie passte zwischen deutlich weniger Buchstaben als er.

»Was ist nur mit uns passiert, Simon?«

Simon blieb stumm. Er hatte keine Antwort darauf. Sie hat mich schon eingelullt, dachte er; er spürte bereits, wie sein flammender Zorn nur noch matt flackerte. Er hatte keine Idee, wie es von hier aus weitergehen sollte. Vor allen Dingen hatte er im Gegensatz zu Katja keine Gründe gehabt, an seiner Beziehung zu zweifeln. Nicht bis heute am späteren Nachmittag.

Katja legte ihm die Hand auf den Oberschenkel. Er starrte hinunter. Es war die rechte, die er vor nicht einmal zwei Stunden an einem nicht besonders beeindruckenden männlichen Geschlechtsorgan gesehen hatte, das nicht seins war.

»Nimm deine verdammten Wichsgriffel da weg!«

Sie blickte auf ihre Hand, erkannte ihren Fehler und zog sie schnell zurück. »Schon gut, tut mir leid.« Ein kleiner Rückzug. Nicht schlimm für Katja, solange sie die großen Geschütze noch in der Hinterhand hatte. Und schon kam eins. »Mal im Ernst, Simon: Irgendwie hast du mich zuerst betrogen.«

»Ich? Sag mal, geht's noch?«

»Ja, du. Um dich hast du mich betrogen. Um den Mann, den ich mal unfassbar sexy fand und der wirklich jede klitzekleine Chance genutzt hat, um mich davon zu überzeugen, dass er das Beste ist, was mir je passieren konnte. Wo ist der geblieben? Ist der noch da irgendwo unter diesen Bergen von Fett?«

Sie klopfte auf seinen Bauch. Vorsichtshalber mit der linken Hand. Er federte ein wenig nach.

Simon konnte nicht so recht fassen, was hier gerade passierte. Er hatte seine Freundin heute Nachmittag live und

in Farbe dabei erwischt, wie sie ihn betrog – aber er war es, der im Moment die Anklagebank anwärmte, beschuldigt des Vergehens, seine Beziehung auf dem Gewissen zu haben. Es war ihm unbegreiflich, wie Frauen diese Wendungen immer wieder hinbekamen.

Er brauchte ein bisschen Zeit zum Nachdenken. Er musste weg von ihr, wenigstens für ein paar Minuten.

»Ich muss mal aufs Klo«, sagte Simon und stand auf.
»Vorhin war ja leider besetzt.«

Auf der Toilette ließ er sich auf den geschlossenen Toiletendeckel plumpsen. Er sah sich um. Eine richtige Auszeit von seiner Freundin – war sie das überhaupt noch? – bekam er hier aber auch nicht. Auch hier war alles Katja. Ihre Batterie an Cremes und Make-up und Haarzeugs, das neben seinem Rasierschaum stand. Ihre Klamotten, die im Wäschekorb lagen. Ihr Schlafanzug, mitternachtsblau, aus Viskose, der vor seinem Gesicht in Griffweite hing. Er ließ seine Hand über den weichen Stoff gleiten. Er konnte ihren schweren Nachtgeruch daran riechen, er mochte ihn wie kaum etwas anderes, das seine Nase erfassen konnte. Jetzt verpasste ihm dieser Geruch einen weiteren Stich in die Herzgegend.

Simon atmete schwer. Alles in diesen drei Zimmern Altbau war getränkt von seinem Leben mit ihr, sie hatte immer die Richtung vorgegeben, die Einrichtung bestimmt, die Wohnung umgebaut und den Rest seines Lebens gleich mit. Er hatte keine großen Ziele, keine besonderen Träume, aber er wusste immerhin, dass er das gefunden hatte, was man die Frau fürs Leben nennt. Das hatte er jedenfalls bis kurz nach fünf gedacht.

Und jetzt? Hat sie recht? Bin ich ein anderer Kerl als vor fünf Jahren? Er grübelte. Im Prä-Katja-Zeitalter war er durchaus öfter abends unterwegs gewesen. Und dann war da die Sache mit dem Sport. Als er Katja kennenlernte, hatte er noch Fußball gespielt, Verbandsliga sogar, er war der Spielmacher bei Vorwärts Elbe gewesen und definitiv kein schlechter. Doch nach einem halben Jahr Beziehung mit Katja grätschte ihm ein gewisser Sven Metzger von hinten in die Beine.

Metzger trug den Beinamen »Schlachter von Rönneburg«, und die Tatsache, dass ein schwach begabter Amateurkicker überhaupt einen Spitznamen hatte, sprach dafür, dass er etwas Besonderes war. Besonders brutal nämlich – Metzger war in der Hamburger Fußballszene bekannt dafür, dass seine Gegenspieler sich nach dem Abpfiff in der Regel in ärztliche Behandlung begeben mussten. Simon bildete da keine Ausnahme: Der Schlachter von Rönneburg traf im Tiefflug sein rechtes Knie und zerfetzte Simons Kreuzbänder und einen Teil des Meniskus.

Es war eines der übelsten Fouls, die im Fußball je aktienkundig geworden waren, sogar die *Hamburger Morgenpost* berichtete zwei Tage später in der Rubrik »Amateur-Geflüster« darüber, mit Fotos beider Protagonisten. Simon war in seinem Krankenhausbett zu sehen, Metzger mit Schlips und Sakko an seinem Schreibtisch in einer Versicherung. In Simons Fall schrieb die Zeitung vom möglichen Karriereende – Simon hatte sich schon damals gefragt, ob man als Verbandsligaspielmacher überhaupt so etwas wie eine Karriere hatte. Metzger beharrte öffentlich darauf, dass es bloß ein unglücklicher Zusammenprall im Besonderen und Fußball nun mal kein Mädchensport

im Allgemeinen war. Entschuldigt hatte er sich nicht. Am meisten empörte sich das Blatt darüber, dass Metzger damals mit einer gelben Karte davongekommen war.

Im Rückspiel vier Monate später verließ der Schlachter von Rönneburg das Spielfeld in der 25. Spielminute zeternd und fluchend, mit einem gebrochenen Nasenbein und einer schweren Bänderdehnung. Simons Mitspieler hatten Metzger vom Anpfiff an reihum pausenlos traktiert, und weder Schieds- noch Linienrichter wollten etwas gesehen haben. Auf dem Weg in die Kabine humpelte Metzger an Simon vorbei, der auf Krücken am Spielfeldrand stand. »Und, jetzt zufrieden, Havliceck?«, fuhr er ihn an. Simon grinste. Dann klopfte er sich wortlos aufs Knie, riss die Hand hoch und zeigte Metzger den lang gezogenen Mittelfinger. Er war tatsächlich zufrieden, irgendwie, denn es war doch echt genial, dass das Solidarprinzip in seiner Mannschaft so gut funktioniert hatte, selbst die Schiedsrichter, die den Fall kannten, hatten diese spezielle Form der Selbstjustiz durch aktives Ignorieren unterstützt.

Seinem Knie hatte das jedoch nicht wesentlich weitergeholfen.

Ein Jahr Pause, das war die Prognose der Ärzte, wenn er überhaupt je wieder auf den Platz zurückkehren konnte. Katja kümmerte sich bezaubernd um ihn, massierte seinen Rücken, seinen Penis und seine Seele. Sie wohnten noch getrennt damals, allerdings mehr pro forma – ihr WG-Zimmer war nicht unbedingt ein geeigneter Ort zur Beziehungspflege, da passte seine kleine Wohnung in Ottensen schon besser. Sie studierte noch, er auch, und beide nahmen sich eine Auszeit von allem.

Vielleicht waren das ihre besten Monate gewesen.

An einem späten Februartag vor vier Jahren hatte seine Mannschaft dann eines der ersten Rückrundenspiele. Seit er fehlte, lief es nicht besonders gut. Simon machte sich ein wenig Sorgen um seine Jungs, eigentlich wollte er hin und zuschauen. Aber dann gab es ein zweites nacktes Frühstück im Bett, Katja begann, seinen Hals zu küssen, seine Schulter, seinen Bauch, seine Lenden, seinen Penis. Er kam kurz vor dem Anpfiff zum ersten Mal an diesem trüben Winternachmittag, und nach einer halben Stunde Spielzeit, als er zumindest noch mit Halbzeit zwei liebäugelte, lag er mit dem Kopf zwischen ihren Beinen. Als er nach seinem dritten Orgasmus auf den Radiowecker neben dem Bett schaute, errechnete er das Spielende für in etwa mehr als zehn Minuten. Er war ein bisschen unruhig deswegen, die Tatsache, dass er nicht da war, dass er das Ergebnis nicht kannte, setzte ihm auf seltsame Weise zu. Katja aber kuschelte sich an seinen Bauch, der schon ein wenig gewachsen war seit dem Metzger-Foul, und sagte: »Findste das nicht auch besser als immer bloß Fußball?«

»Mmhhmmh.«

Eigentlich hatte er gerade zum Telefon greifen und im Clubheim nach dem Ergebnis fragen wollen, hatte jedoch plötzlich das Gefühl, dass das jetzt bei Katja nicht so gut ankommen würde.

»Sag mal« – sie machte eine Pause und sah ihn an – »musst du denn wirklich wieder anfangen? Ich meine, das mit dem Knie, ist das nicht zu gefährlich?«

»Weiß nicht. Nö. Einen Versuch ist es wert. Ich bin Mitte zwanzig, ich kann doch noch nicht aufhören.«

»Hm. Schade.«

»Wie jetzt, schade?«

»Ganz ehrlich? Mich hat schon immer genervt, wie viel Zeit für den Scheiß draufgeht.«

»Ach, dieser *Scheiß*? Nee, ist klar. Ist mir bekannt, dass du Fußball kein bisschen leiden kannst.«

»Stimmt doch gar nicht. Zeit war das Stichwort, mein Schnuckel.«

Sie ließ ihre rechte Hand gedankenverloren seinen Bauch hinabwandern und umschloss, scheinbar beiläufig, seinen ausgelaugten Penis mit vier Fingern, nur den kleinen spreizte sie ab. Fasziniert schaute er ihr dabei zu. Das war ihre Technik. Und nicht die schlechteste.

»Ich meine, das Training – okay, warum nicht, auch wenn ich dreimal die Woche echt übertrieben finde.«

»Das ist Verbandsliga. Das geht nicht so pillepalle.«

»Aber immer diese Spiele, die zerschießen das Wochenende total.«

»Na ja. Aber wenn ich nicht spiele, könnte ich mir das Training ja gleich schenken.« Es erschien Simon völlig logisch und zugleich seltsam, es überhaupt erwähnen zu müssen.

»Kann sein. Aber nie kann man mal wegfahren. Abgesehen davon, dass du auch noch Bundesliga guckst und zu Pauli gehst.«

»Das heißt St. Pauli.«

»Wieso, alle sagen doch Pauli.«

»Genau. Alle, die nicht zu St. Pauli gehen oder keine Ahnung haben.«

Ansonsten hatte sie recht. Er hatte eine Dauerkarte für die Gegengerade. Und durchaus viel Spaß damit.

Sie begann mit leichten Massagebewegungen. Es kribbelte in seinem Unterleib.

»Was ich damit nur sagen will«, fuhr sie schließlich fort, »ist, dass ich diesen Nachmittag sehr schön fand. Und den hätte es nicht gegeben, wenn dein Knie gesund wäre.«

Simon Havlicek war nicht gerade bekannt für übersteigerten Egoismus. Im Gegenteil: Er war schon immer richtig gut darin gewesen, die Bedürfnisse anderer Menschen für wichtiger zu halten als seine eigenen. Seit er denken konnte, lebte er mit undefinierbaren Schuldgefühlen. Er wollte niemandem zur Last fallen, und dass sein Verbleib in der Verbandsliga Hamburg seiner Freundin lästig war, fraß sich in seinem Unterbewusstsein fest. Tatsächlich betrieb Simon seine Comebackbemühungen von da an mit gebremstem Elan.

Es ging ohnehin sehr langsam voran, erst nach einem Dreivierteljahr durfte er wieder leicht joggen. Er war komplett außer Form, seine einzige Bewegung seit dem Unfall war der Sex mit Katja gewesen. Er wog inzwischen knapp über neunzig Kilo, und das sah man auch. Wenn er bei der Mannschaft auftauchte, nannten ihn die Jungs nur noch »Dicker«. Beim ersten Mannschaftstraining nach einem Jahr blieb ihm nach zehn Minuten die Luft weg, nach weiteren fünf Minuten trännten ihm von dem Schmerz in seinem lädierten Knie die Augen.

Der Trainer rief ihm quer über den Platz etwas zu.

»Was'n los, Dicker? Schon schlapp oder was?«

Leck mich, dachte er. Hatte er das nötig? Vielleicht war das alles hier einfach ein Zeichen. Und er dachte an Katja. Er kam nicht wieder.

Es klopfte leise an der Badezimmertür.

»Simon?«

Gott, sie klang so ... zart. Wie ein Vögelchen mit einem gebrochenen Flügel. Eine kleine Welle der Zuneigung brach durch seine Wut. Er musste schlucken und konnte nicht antworten.

»Simon, bitte. Darf ich reinkommen?«

Er wusste, was jetzt folgen würde. Auch er kannte schließlich die Mechanismen ihrer Streitkultur. Sie würde ihn in den Arm nehmen, würde gar nicht mehr viel reden wollen. Der Abend in seiner angedachten Form war mit Sicherheit nicht mehr zu retten, dafür war der Straftatbestand einfach zu gravierend, fand er. Vielleicht würde es ihnen aber trotzdem gelingen, zumindest das Beste aus der Situation zu machen, obwohl er sich nicht so recht vorstellen konnte, wie es aussehen sollte, dieses Beste. Aber er kannte sie: erst mal Wogen glätten. Für Grundsatzdebatten war schließlich auch morgen noch Zeit. Und war eine Krise nicht auch eine Chance?

Simon spürte, wie sein Hass immer dumpfer wurde. Er war noch da, natürlich, aber mehr wie ein Hintergrundrauschen, wie die Nordsee im November, wenn man in einem halben Kilometer Entfernung vom Strand durch die Dünenausläufer spaziert. Und er wusste auch: Wenn Katja ihn jetzt in den Arm nahm, dann wurde das Rauschen noch leiser.

Ächzend stemmte er sich vom Klodeckel hoch, öffnete die Tür und war bereit für ein kleines bisschen Zärtlichkeit.

»Sorry«, sagte Katja und sah ihn bedauernd an. »Darf ich kurz? Ich muss tierisch dringend pinkeln.«

Sie tätschelte seinen Bauch und zwängte sich an ihm vorbei.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Stephan Bartels

Dicke Freunde

Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 352 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-43728-9

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2014